

Mehrheit der Muslime fühlt sich von Medien unfair behandelt

Von Miriam Hollstein 16. September 2009, 04:00 Uhr

Studie bei M100-Colloquium vorgestellt

Potsdam- Immer mehr Muslime in Deutschland, Frankreich und Großbritannien glauben nicht, dass die Mainstream-Medien ausgewogen über sie berichten. Zu diesem Ergebnis kommt ein Pilotprojekt des Londoner Institute for Strategic Dialogue und der Vodafone Stiftung Deutschland, das gestern auf der internationalen Medienkonferenz "M100 Sanssouci Colloquium 2009" in Potsdam vorgestellt wurde. Für das Projekt mit dem Titel "Muslime in der europäischen Medienlandschaft" hatten die Forscher fast 150 Medienkonsumenten und Experten aus der Medienbranche befragt.

55 Prozent der befragten Muslime vertraten die Auffassung, die großen Medien berichteten negativ über Muslime. Bei den nicht muslimischen Befragten waren es immerhin 39 Prozent.

Mehr als die Hälfte der Studienteilnehmer sind überzeugt, dass es in den meisten Berichten über Muslime um Terrorismus geht. Ein Drittel glaubt, dass vor allem Fundamentalismus eine Rolle spielt; ein Viertel nimmt als häufigstes Thema in der Berichterstattung über Muslime die Kopftuchdebatte wahr.

Eine Folge der wachsenden Skepsis der Muslime gegenüber der traditionellen Berichterstattung ist die Hinwendung zu alternativen Medien. Sie nutzten entweder ausländische Quellen oder "Minoritätsmedien", also Medien, die von ethnischen Minderheiten betrieben werden. Als Beispiel für Deutschland nennt die Studie Metropol FM, ein von Türken betriebenes Radioprogramm in türkischer Sprache.

Welche alternativen Medien Muslime nutzen, hängt laut Studie weniger von ihrer Religion ab als von der Sprache und von dem Bedürfnis, Informationen über die eigene Heimat zu bekommen. Die intensive Nutzung führt auch nicht zwangsläufig dazu, dass sich die Informationskluft zwischen Muslimen und Nichtmuslimen vertieft. Denn mit der intensivierten Nutzung anderer Medien steigt auch die Nutzung der Mainstream-Medien. Am Gefühl, in den Medien falsch dargestellt zu werden, ändert dies freilich nicht viel. Nur 40 Prozent der Befragten gaben an, dass es den "Minoritätsmedien" gelänge, ausgewogen über Muslime zu berichten.

Die Mehrheit der Befragten war überzeugt, dass sich dies durch mehr muslimische Beschäftigte in der Medienproduktion ändern könnte. Gleichzeitig gaben 40 Prozent der befragten Medienexperten an, die Beschäftigung von mehr Muslimen im Medienbetrieb scheitere oft an Vorurteilen. In Deutschland vertrat fast jeder zweite Befragte diese Auffassung, in Frankreich 43 Prozent, in Großbritannien hingegen nur 33 Prozent. Eine "Zwangsquote" zur Steigerung der Zahl der muslimischen Beschäftigten lehnte die Mehrheit

der Befragten indes ab.

Die Studie belässt es nicht nur bei einer Untersuchung, sondern gibt auch Empfehlungen. So raten die Autoren den großen Medien unter anderem, mit Minderheiten-Medien zusammenzuarbeiten, statt diese als Konkurrenz zu sehen. Staatliche Institutionen und Unternehmen in Deutschland sollten verstärkt auch türkische TV-Sender nutzen. Die Regierungen sollten in Krisenfällen, bei denen Muslime eine Rolle spielen, durch eine schnelle und sensible Informationspolitik dazu beizutragen, dass eine von Vorurteilen geprägte Sensationsberichterstattung eingedämmt wird. Als positives Beispiel nennen die Forscher das Verhalten der britischen Regierung nach den Londoner Bombenanschlägen im Juni 2005. Damals hätten Polizisten auf informeller Basis mit den Medien zusammengearbeitet, um einen differenzierten Umgang mit dem ethnischen Hintergrund der Attentate zu fördern.
